

Predigt – Lätare (*Talle*)

„Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. (...) Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.“ (Jesaja 54,8+10)

Liebe Brüder und Schwestern,

es heißt, wenn man wissen will, wie ein Mensch wirklich tickt, muss man eine Zeit lang mit ihm zusammenwohnen. Ziemlich schnell bekommt man dann ein Gespür dafür, wo die eigentlichen Wesenszüge, die Fimmel und tatsächlichen Talente liegen, und was nur aufgesetzte Fassade ist. Ein notorischer Griesgram wird vielleicht kurzzeitig einen auf nett und zuvorkommend machen können, ein Melancholiker kann ein fröhliches Gesicht aufsetzen, der Extrovertierte sich zeitweilig selbst im Zaum halten, der Choleriker sich auf die Lippe beißen, der Pedant für ein paar Tage fünf gerade sein lassen. Und auch der eingefleischteste Chaot mag sich phasenweise zur Ordnung zwingen. Aber *rund um die Uhr* und *auf Dauer* wird das nicht funktionieren. Früher oder später – meist früher als später! – wird bei einem jeden von uns Menschenkindern durchscheinen, was uns ausmacht und wie wir *wirklich* sind. Keiner von uns kann so ganz aus seiner Haut. Auch das Volk Israel nicht, zu dem unser heutiges Predigtwort ursprünglich geredet wurde.

Da lebt es über Jahrhunderte mit seinem Bundesgott Jahwe zusammen und nimmt sich immer wieder vor, ausschließlich *ihm* treu sein und seine Gebote halten zu wollen – und dann frönt es doch wieder dem Götzendienst, verlässt sich auf heidnische Fürsten oder macht den Tempel zur Räuberhöhle. Sie können halt nicht aus ihrer Haut, diese Israeliten! Die Propheten und Weisen Israels haben das auch immer gewusst: „Kann etwa ein Kuschiter seine schwarze Haut wandeln oder ein Panther seine Flecken? So wenig könnt auch ihr Gutes tun, die ihr ans Böse gewöhnt seid“ (Jer 13,23). Und schon Josua sagt, nachdem er die Israeliten beim Landtag zu Sichem *aufgefordert* hat, dem HERRN zu dienen: „Ihr könnt dem HERRN [gar] nicht dienen; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifernder Gott“ (Jos 24,19). Wie paradox ist das denn?! Wichtiger noch als diese prophetische Selbsterkenntnis, ist aber das eine: Auch Gott weiß natürlich, mit wem er sich da eingelassen hat: „Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe, es ist ein halsstarriges Volk“ (Ex 32,9).

Und doch hat er gerade *dieses* Volk in sein Herz geschlossen. „Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer [oder besser oder klüger oder heiliger!] wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern *weil er euch geliebt hat*“ (Deut 7,7). Liebe Brüder und Schwestern, Gott ist die Liebe (vgl. 1. Joh 4,8)! Das ist *sein* wesentlichster Wesenszug. Und wenn er sich aus Gnade und grundloser Barmherzigkeit dazu entschlossen hat, diese Liebe jemandem zuzuwenden, dann zieht er das auch durch. Komme, was da wolle. „Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie *bis ans Ende*“ (Joh 13,1). Mit der Liebe Gottes verhält es sich da also ganz anders als mit unserem bisschen Lieben. Wir lieben in der Regel nicht bedingungslos, sondern weil uns etwas *liebenswert* erscheint. Zwar nicht immer im Sinne eines kalten Kalküls, aber doch, weil uns am anderen etwas packt, begeistert, verzaubert oder sympathisch ist. Seien wir ehrlich: Wie schwer fällt es uns, unseren Nächsten zu lieben, wenn der uns unsympathisch ist oder uns permanent auf die Nerven geht? Von unseren *Feinden* gar nicht zu reden.

Bei Gott ist das anders. Luther sagt einmal: „Die Liebe Gottes findet nicht vor, sondern schafft sich, was sie liebt.“ Mit anderen Worten: Wenn Gott auf das alttestamentliche Israel schaut, dann *weiß er* um die dunklen Flecken, die seelischen Abgründe und Abhängigkeiten *seines* Volkes. Und auch heute, wenn er auf *seine* Kirche blickt, weiß er, wie schwach, angefochten, lieblos, untreu, verzagt, böse und götzendienerisch seine Christen sein können. Oh, er weiß es ja besser als alle Bischöfe, Superintendenten und Missbrauchsbeauftragten zusammen! Und dennoch hält er an seiner Gemeinde fest. Warum? Nicht weil sie so *liebenswert* wäre, sondern *weil er sie* – einfach so! – mit ewiger Liebe geliebt und seinen Sohn für sie gegeben hat! Der „hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er für sich die Gemeinde herrlich bereite, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei“ (Eph 5,26.27). Liebe Brüder und Schwestern, durch das Wasserbad im Wort, die hl. Taufe, hat er auch uns, die wir von Natur gerade *nicht* liebenswert sind, sich angenehm gemacht. Allein aus Gnade, Liebe und großer Güte.

Erweisen wir uns dessen würdig? Nein, nicht einen Augenblick. Auch für uns getaufte und erlöste Christen gelten die Worte des Apostels Paulus: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht“ (Röm 7,18). Auch über uns kann der Herr Jesus mit Recht sagen: „Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26,41). Auch wir brauchen das Gesetz als Riegel, Spiegel und Regel. Und wenn wir manchmal allzu tief schlummern, uns allzu weit von seinen guten Geboten entfernen, dann lässt der Herr uns auch das spüren: „Ich habe mein

Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen“, heißt es in unserem Wort zur Predigt. Das klingt zunächst wenig bedrohlich. Ist es aber sehr wohl. Wenn Gott sich rarmacht, uns unsere eigenen Wege gehen lässt, uns sein Wort entzieht, dann ist das in der Bibel der Gipfel der Bedrohlichkeit. Es geht dann um den Verlust von Vitalität. Mose spricht zu Israel: Gottes Wort „ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern *es ist euer Leben*“ (Dtn 32,47). Und auch wir Christen leben nicht vom Brot allein, „sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht“ (Mt 4,4). Wenn er das wegnimmt, ist das also eine Katastrophe!

Gottlob ist der Entzug des Wortes selten Gottes letztes Wort! Oder um es erneut mit Luther zu sagen: Es ist nicht sein eigentliches Werk (*opus proprium*), sondern sein fremdes Werk (*opus alienum*). Nicht *entziehen*, sondern *beschenken* ist nämlich Gottes echtes Herzensanliegen! Und wenn er sich doch verbirgt, dann nur, um uns dadurch zu sagen: ‚Ihr seid auf falschem Kurs, kehrt schleunigst um, bei mir ist die Quelle des Lebens!‘ So gesehen spricht er auch, wenn er schweigt. Oder anders: Gott schweigt, um dann sein *Aber* noch kräftiger erklingen zu lassen. Hört genau hin: „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, **aber** [!] mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“ Seht ihr, wie schön das hier deutlich wird? Dem flüchtigen *Augenblick* des Zorns steht die *Ewigkeit* der Gnade und der Liebe (τὸν) des Erlösers gegenüber! Dass Gott vor allem das ist, *Erlöser*, davon haben wir Christen eine noch bessere Vorstellung als die alten Israeliten. An uns hat sich dieses Wort ja schon erfüllt! Wir dürfen wissen: *Jesus Christus* ist der „Spiegel des väterlichen Herzens“ (GK). Wer ihn sieht, sieht den Vater; wie er ist, so ist Gott, und was er am Kreuz getan hat, für dich und für mich, das hat uns Gott getan.

Aber noch etwas lässt unser Predigttext uns wissen: „[E]s sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ Was Gott angefangen hat, das bringt er auch zu Ende! Das gilt für Israel, die Kirche – und einen jeden von uns ganz persönlich. Sein Friedensbund mit uns ist ja der Taufbund! Die Gnade, die er dir da zugesagt und geschenkt hat, die wird *er* nicht mehr von dir nehmen. Auch du darfst daher sagen: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur [mich] scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm 8,38-39). Ja, selbst wenn du auf Abwege gerätst und einen Augenblick des Zorns durchleben musst, *bleibt* Gott doch dein Erlöser und dein Erbarmer, der dich mit ewiger Liebe liebt. Was das bedeutet, das werden

wir voll und ganz wohl erst verstehen, wenn wir in der Ewigkeit sind. Dann nämlich werden *wir* Mitbewohner Gottes sein und erst so richtig mit ihm zusammenwohnen (vgl. Offb 21,3). Vielleicht begreifen wir dann zum ersten Mal überhaupt, wie er wirklich ist: Gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrdiakon Tim-Christian Hebold